

Die tschechischen Kommunisten in der Offensive: Die KSCM - eine neokommunistische Anti-System- Partei in Ostmitteleuropa

Lang, Kai-Olaf

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lang, K.-O. (1999). *Die tschechischen Kommunisten in der Offensive: Die KSCM - eine neokommunistische Anti-System-Partei in Ostmitteleuropa*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 55/1999). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48292>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Aktuelle Analysen

Nr. 55/1999

24. November 1999

Die tschechischen Kommunisten in der Offensive

Die KSČM – eine neokommunistische Anti-System-Partei in Ostmitteleuropa

Zusammenfassung

Ein Jahrzehnt nach der "samtenen Revolution" wird die KSČM in einigen Umfragen als beliebteste tschechische Partei geführt, für die bis zu einem Viertel aller Stimmberechtigten votieren würde. Sollte die mitgliederstärkste und ideologisch kohärenteste Partei des Landes mittel- oder langfristig in die Lage kommen, ihre programmatischen Forderungen zu realisieren, droht zwar keine Rückkehr zu Diktatur und Planwirtschaft, aber zentrale Resultate des nach 1989 erfolgten ökonomischen Reformprozesses würden in Frage gestellt, die außenpolitische Orientierung des Landes unterläge einer gründlichen Revision.

Die *Kommunistische Partei Böhmens und Mährens* (KSČM) wurde im März 1990 als tschechische Regionalorganisation der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei gegründet. Obwohl in der neugegründeten Partei von Anfang intensiv über das Tempo und die Art der anzustrebenden Veränderungen diskutiert wurde, zeichnete sich bald ab, daß die auf Überwindung der kommunistischen Identität der KSČM drängenden Reformer nicht die Oberhand gewinnen würden. Schon ein Ende 1991 durchgeführtes Referendum über den Namen der Partei zeigte, daß ein solcher Schritt nur gegen die Parteibasis möglich war. Drei Viertel der an der Abstimmung beteiligten Mitglieder votierten nämlich für den bisherigen Parteinamen, weitere 15% sprachen sich für eine Änderung unter Beibehaltung des Attributs "kommunistisch" aus.¹ Nach einer Zuspitzung des innerparteilichen Richtungsstreits endete der entscheidende III. Parteitag der KSČM (abgehalten in Prostějov am 26.6.1993) mit der definitiven Niederlage der radikalen und moderaten Reformer, die daraufhin ihre eigenen Gruppierungen (*Partei der Demokratischen Linken* [SDL] und *Partei Linksblock* [SLB]) gründeten. Nicht nur die "Rechtsabweichler", sondern auch die extreme Linke fand sich infolge des Prostějover Parteitags außerhalb der KSČM wieder. Die Gefolgsleute des früheren Prager KSČ-Chefs Štěpán wurden aus der KSČM ausgeschlossen und gründeten im März 1995 die ultra-orthodoxe *Partei Tschechoslowakischer Kommunisten* (SČK). Keine dieser Abspaltungen konnte sich in der Folgezeit jedoch als relevanter Akteur der politischen Landschaft behaupten.

Seit dem III. Parteitag ist die KSČM somit frei von den für die frühen 90er Jahre typischen Flügelauseinandersetzungen. Formelle Fraktionen existieren nach der Streichung parteiinterner

¹ Vgl.: Název beze změny, Rudé právo 3.2.1992; KSČM: Dokumenty – II. sjezd KSČM. Kladno 12.-13. prosince 1992, S. 18.

Plattformen aus dem Statut nicht mehr, faktische Strömungen bestehen nur rudimentär. Tonangebend ist eine Gruppe "konservativer" Funktionäre mittleren Alters, die teils mit den einstigen reformkommunistischen Plattformen in der KSČM (DFK; *Selbstverwaltungsclubs der Kommunisten* [SKK]) liiert waren, teils der mittleren Ebene des KSČ-Apparates entstammen und mehrheitlich (zumindest offiziell) die Idee von der KSČM als einer "neokommunistischen" Partei bzw. "Partei kommunistischen Typs" akzeptieren. Während sozialdemokratische Strömungen in der KSČM nicht mehr vertreten sind, verblieb auch nach 1993 eine dogmatische Linksopposition in der Partei. Dabei handelt es sich im wesentlichen um die Reste der einstigen *Marxistisch-Leninistischen Klubs* (MLK), die sich um die Zeitschrift *Dialog-otázky-odpovědi* gesammelt haben. Dialog veröffentlicht u.a. offizielle Erklärungen des nordkoreanischen Regimes, Artikel stalinistischer Gruppierungen aus Rußland sowie Beiträge von SČK-Mitgliedern. Scharf angegriffen wird der Chefideologe der KSČM, Miloslav Ransdorf, dem vorgeworfen wird, er "revidiere die revolutionäre Lehre des Marxismus-Leninismus".² Der Einfluß der neobolschewistischen Linken beschränkt sich jedoch im großen und ganzen auf wenige großstädtische Diskutierzirkel meist betagter Intellektueller. In Anbetracht der hohen Popularität, die die KSČM gegenwärtig genießt, wäre denn auch für den Anfang Dezember anstehenden V. Parteitag alles andere als eine Bestätigung der gegenwärtigen Führung und ihres Kurses eine Überraschung.

Die KSČM – eine Massenpartei

Der KSČM eignet eine Reihe struktureller Charakteristika, welche sie prinzipiell von anderen tschechischen Parteien, aber auch den meisten Parteien Ostmitteleuropas unterscheiden.

a) Zwar schmolz wie im Falle anderer KP-Nachfolgeorganisationen der Mitgliederbestand der KSČM nach 1989 drastisch ab, doch bis Mitte der 90er Jahre konnte sie sich auf stattliche 200.000 Parteigänger stützen. Obwohl die Erosion der formellen kommunistischen Anhängerschaft auch in der Folgezeit (wenn auch mit vermindertem Tempo) anhielt, zählt die KSČM gegenwärtig mehr Mitglieder als alle anderen tschechischen Parteien zusammen (136.000). Sie ist damit vielleicht die einzige politische Gruppierung der Region, die mit dem Terminus *Massenpartei* etikettiert werden kann.

b) Seit ihrer Gründung ist die KSČM mit der strukturellen *Überalterung* ihrer Gefolgschaft konfrontiert. Sowohl unter den Wählern als auch unter den Mitgliedern der KSČM sind jüngere Alterskohorten markant unterrepräsentiert. Während sich in der elektoralen Basis der Partei schon 1998 ein leichter Abbau dieses Ungleichgewichts zeigte und auch der Aufschwung des Jahres 1999 mit einer "Verjüngung" der Sympathisantenschaft einherging, vermochte die KSČM das "Jugenddefizit" unter ihren Mitgliedern entgegen anderslautenden Erklärungen der Parteiführung bislang nicht zu reduzieren.³

c) Im Unterschied zu den übrigen tschechischen Parteien verfügt die KSČM über eine Vielzahl politischer und gesellschaftlicher Vorfelddorganisationen, die – formell unabhängig – in einem vor allem durch persönliche Verflechtungen unterlegten Nahverhältnis zur "Mutterpartei" stehen. Zu diesen "Satellitenorganisationen und philokommunistischen Gruppen" gehören etwa die vom kommunistischen Abgeordneten Jaroslav Štrait geführte *Gewerkschaftsvereinigung Böhmens, Mährens und Schlesiens* (OSČMS), der vom alerten Nachwuchsfunktionär Josef Gottwald geleitete *Kommunistische Jugendverband* (KSM) oder die aus dem kommunistischen Frauenverband hervorgegangenen *Linken Frauenklubs*.⁴

² Co nám sprostředkovává Miloslav Ransdorf, aneb "Nové čtení Marxe", in: Dialog – Otázky – Odpovědi. Komunistický list, Nr. 112 (November 1996).

³ Noch 1992 war ein Drittel der Parteimitglieder unter 50, bis 1999 halbierte sich dieser Anteil. Angaben nach: ÚV KSČM: Dokumenty II. sjezdu KSČM. Kladno 12.-13. prosince 1992, S. 17; Důsledná levicová strana problémy řeší. Interview mit dem ersten stv. Vorsitzenden des ZK der KSČM, Vlastimil Balín, Haló noviny 22.9.1999.

⁴ Einen Überblick hierzu ist zu finden in: Petr Fiala (Hrsg.): Politický extremismus a radikalismus v České republice. Brno 1998, S. 137 ff.

Kontakte bestehen auch zum *Tschechischen Grenzlandklub* (KČP), einer dezidiert germanophoben Vereinigung, die sich aus Furcht vor angeblichen deutschen bzw. sudetendeutschen Revisionsbestrebungen "der drohenden Gefahr der Germanisierung nicht nur des tschechischen Grenzlandes, sondern des gesamten tschechischen Territoriums, der tschechischen Wirtschaft, Kultur und des Schulwesens sowie des Lebens des tschechischen Volkes überhaupt" widersetzt und gegen eine angeblich drohende "Aussiedlung der Grenzlandbewohner" und deren "Versklavung durch deutsches Kapital" kämpft.⁵ In den lokalen und regionalen Organisationen des KČP sind zahlreiche KSČM-Mitglieder anzutreffen, angeblich auch einen Reihe bekannter kommunistischer Kader aus der Ära vor 1989. Neben KSČM-Sympathisanten finden sich in den Grenzlandklubs auch Anhänger der rechtsextremen tschechischen Republikaner und anderer "patriotischer" Gruppierungen.

Abgesehen von den Grenzland- und Frauenklubs, die ohnehin nicht im alleinigen Orbit der KSČM stehen, sind die KSČM-nahen Vereinigungen indes von marginalem gesellschaftlichen Gewicht. Ihre Bedeutung ist vor allem darin zu sehen, daß sie spezifische Gruppen innerhalb des kommunistischen Gesellschaftssegments ansprechen und die Existenz eines "kommunistischen Milieus" akzentuieren. Unabhängig davon steht der KSČM aber aufgrund ihrer disziplinierten Mitgliederbasis und ihrer flächendeckenden Organisation eine strukturelle Basis zur Verfügung, mit der kaum einer ihrer Rivalen konkurrieren kann.

Hintergründe des kommunistischen Popularitätszuwachses

Der dynamische Aufschwung der KSČM, so lautet eine der gängigen Annahmen, speise sich in erster Linie aus der Unbill der wirtschaftlichen und sozialen Umgestaltung. Die durch den relativ "wohlhabenden" Normalisierungssozialismus der Husák-Ära und die ebenso saumselige wie schockfreie Umbaupolitik der Regierung Klaus "verwöhnten" Tschechen seien wegen der sich seit Mitte der 90er Jahre verdichtenden sozial-ökonomischen Probleme zunehmend auf Distanz zu Marktwirtschaft und Demokratie gegangen, was sich nunmehr in einem steilen Popularitätszuwachs der für die Stabilität und Sicherheit der "guten alten Zeiten" stehenden Kommunisten niederschlage.

Ein Jahrzehnt nach dem November 1989 ist die Zufriedenheit mit den Ergebnissen der "samtenen Revolution" in der Tschechischen Republik in der Tat auf einem Tiefpunkt angelangt. Lediglich 14% der Tschechen sind der Auffassung, es gehe ihnen gegenwärtig besser als vor zehn Jahren, zwei Drittel glauben, der Lebensstandard habe sich nach 1989 für die Mehrheit der Bevölkerung verschlechtert. Vornehmlich die in den letzten Jahren sprunghaft angestiegene Arbeitslosigkeit wurde zum Schreckgespenst der öffentlichen Meinung: Vor ihr fürchten sich beinahe drei Viertel aller Tschechen. Die aus einer "Frustration durch die Transformation" erwachsende Sehnsucht nach sozialen Sicherheiten ist indes nicht mit einem generellen Heimweh nach den Verhältnissen vor 1989 gleichzusetzen. Immerhin sind auch heute noch 62% der Tschechen der Meinung, der Regimewechsel von 1989 sei "gut" gewesen, gerade 18% geben an, sie würden lieber im realsozialistischen System leben. Dieser letzte Wert blieb dabei in den vergangenen beiden Jahren konstant.⁶

Weniger die Nostalgie nach dem Sozialismus der ČSSR als vielmehr die Enttäuschung über die gegenwärtige Ordnung und insbesondere über deren mangelnde soziale Ausgestaltung dürfte sich daher in der wachsenden Beliebtheit der KSČM ausdrücken. Das starke Abschneiden der ČSSD bei den Wahlen von 1996 und 1998 ist im wesentlichen auf die massive Zuwanderung materiell abgestiegener oder abstiegsbedrohter elektoraler Schichten zurückzuführen, die sich von der Sozialdemokratie eine schnelle Verbesserung ihrer Situation erhofften. Gerade bei den sozialen Segmenten und in den geographischen Regionen, in denen die ČSSD zwischen 1995 und 1998 ihre substantiellsten Stimmenzuwächse erzielte, konnte die KSČM indes in den letzten Monaten besonders deutlich reüssieren: bei Männern im Alter zwischen 45 und 60 Jahren, Arbeitern,

⁵ Volby, politické strany a KČP. Naše pohraničí. Beilage zu Haló noviny 24.2.1996.

⁶ Vgl. die Umfrageergebnisse in: Spokojenost od listopadu 1989 klesla, Mladá fronta Dnes 15.11.1999; Svoboda je samozřejmost, po jistotách se stýská, Mladá fronta Dnes 17.11.1999.

Bewohnern der schwerindustriellen und montanen Krisenregionen Nordböhmens, Nordmährens und Schlesiens.⁷

Einen mächtigen Impuls für die KSČM stellte überdies der Kosovo-Konflikt dar, im Laufe dessen sich die Kommunisten als kompromißlose Gegner der westlichen Intervention Sympathien aus dem wachsenden Lager der tschechischen NATO-Skeptiker sicherten. Nicht von ungefähr liegt ein erster starker Schub in den Präferenzen für die KSČM zwischen Januar und Mai 1999, also in der Eskalations- und Militärphase der NATO-Aktion.

Für all diese elektoral *floatierenden*, politisch entfremdeten und sozial deprivierten Teile der Wählerschaft stellt die KSČM gegenwärtig die natürliche politische Heimat dar. Dieser Tatbestand wurde durch eine Reihe von Positionsvorteilen, die die KSČM seit 1998 innehat, verstärkt:

- Die KSČM ist nach der Bildung der Regierung Zeman die einzige relevante *linke* Oppositionspartei.
- Da die nationalistischen Republikaner 1998 den Sprung ins Parlament nicht schafften, ist die KSČM die einzige *radikale* Oppositionspartei mit *anti-systemischer Stoßrichtung*.
- Die KSČM ist nach der Übernahme von Exekutivverantwortung durch die ČSSD die einzige im Parlament vertretene Partei, die *noch nicht regiert hat* und sich folglich auch nicht dadurch diskreditieren konnte.

Mit Blick auf die aktuelle politische Konstellation in der Tschechischen Republik erstaunt es also kaum, daß sich aus der Stärkung der KSČM in erster Linie Probleme für die regierenden Sozialdemokraten ergeben: Der Aufschwung der Kommunisten vollzieht sich als blockinterner Austausch innerhalb der Linken, während das Kräfteverhältnis zwischen der Linken und den Parteien der "rechten Mitte" stabil bleibt. Dieser Mechanismus wiederum ist in vielen Ländern Westeuropas nicht unbekannt. Er ähnelt einer Situation, die in der Politikwissenschaft als *electoral trade-off* bezeichnet wird: In Ländern mit einer "gespaltenen" Linken laufen sozialdemokratische Parteien Gefahr, ihre Wähler an weiter links stehende Gruppierungen zu verlieren, wenn ihre Politik als zu wenig "sozial" empfunden wird.

Das Verhältnis von Kommunisten und Sozialdemokraten als Schlüsselfrage

Hieraus ergibt sich eine zentrale Frage für die künftige Entwicklung des politischen Gefüges in der Tschechischen Republik: Wie wird sich das Verhältnis zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten gestalten? Wird es kurz- oder mittelfristig zu einer engen Kooperation zwischen KSČM und ČSSD kommen, so daß sich eine "plurale", aber integrierte Linke herausbildet? Seitens der KSČM bestehen diesbezüglich keine Berührungsängste. Obwohl die ČSSD allein aus taktischen Erwägungen regelmäßig Ziel kommunistischer Attacken darstellt, ist für die KSČM ein Bündnis mit der ČSSD grundsätzlich "unter bestimmten Bedingungen" vorstellbar.⁸ Eine solche Allianz wäre sowohl Bestandteil der als "strategisches Ziel" avisierten "breiten, demokratischen und linken Front der nationalen Rettung"⁹ als auch eventuelle Grundlage einer von der KSČM mittelfristig angestrebten "linken Regierung".¹⁰

Anders als die "Volksfront"-orientierten Kommunisten lehnen die Sozialdemokraten bislang eine intensiviertere Zusammenarbeit mit ihrem linken Gegenüber ab. Offiziell gilt für die ČSSD nach wie vor der auf dem Parteitag von Bohumín im April 1995 gefaßte Beschluß, nicht mit extremistischen Parteien, damit auch nicht mit der KSČM, zu kooperieren. Der ČSSD-Chef und Premierminister Zeman knüpft eine eventuelle Annäherung an die KSČM an die Bedingung, daß sich diese nach dem

⁷ Proč voliči míří ke komunistům? Zdá se jim, že jiné strany zklamaly, Mladá fronta Dnes 19.8.1999.

⁸ M. Grebeníček: Komunistická strana je připravená převzít vládu, Národní obroda 2.11.1999.

⁹ Postavení a charakter radikálně levicové strany v nových podmínkách a její úloha ve struktuře společnosti. Thesen der Arbeitsgruppe TAP ÚV KSČM, vorgetragen auf der Programmkonferenz der KSČM am 30.1.1999. <http://www.kscm.cz/tiszpr/tezstral.htm>.

¹⁰ Cílem KSČM je levicová vláda, Haló noviny 26.10.1999.

Modell der slowakischen SDL reformiert. So verständlich diese Forderung sein mag, sie ist wenig realistisch. Denn abgesehen davon, daß die KSČM-Basis ihre kommunistische Identität nicht ablegen will, ist es fraglich, welchen Sinn die Etablierung einer zweiten sozialdemokratischen Partei hätte. Trotz dieser formellen Intransigenz gegenüber den Kommunisten legt punktuelle gegenseitige Unterstützung (bei den Senatswahlen; bei parlamentarischen Abstimmungen; in Gestalt von Rathauskoalitionen) die Annahme nahe, daß die Sozialdemokraten unter dem Druck der parlamentarischen Arithmetik den Avancen der Kommunisten nachgeben könnten. Ob als Tolerierungs- oder gar als Koalitionspartner, in solch einem Falle hätte die KSČM erstmals die Möglichkeit, der Realisierung ihrer programmatischen Ziele näherzukommen.¹¹

Das KSČM-Programm und seine Implikationen für die tschechische Politik

Die bittere Bilanzierung der vergangenen zehn Jahre, in denen, so Parteichef Grebeníček, "die Wirtschaft verwüstet und der Staat zerschlagen" wurde, zeigt, daß sich die KSČM allein mit Korrekturen der bisherigen Politik nicht zufriedengibt.¹² Politiker und Dokumente der KSČM bringen denn auch explizit zum Ausdruck, daß sich die KSČM als *Anti-System-Partei* versteht, der es in letzter Instanz um die Errichtung von "Sozialismus und Kommunismus" geht.¹³ Eine solche strategische Ausrichtung folgt aus dem ideologischen Selbstverständnis der KSČM, die sich nach einer Phase der programmatischen Polyvalenz seit der Spaltung von 1993 zu einer antikapitalistischen, marxistisch inspirierten kommunistischen Partei entwickelte.

Obschon sich die KSČM akzentuiert zu "allem Positiven" der Ära vor 1989 bekennt und Parteichef Grebeníček betont, der vor dem November 1989 bestehende Sozialismus sei dem "beinahe restaurierten Kapitalismus der Tschechischen Republik in vielem überlegen",¹⁴ plant sie indes keine Wiedererrichtung des ČSSR-Realsozialismus.¹⁵ Als "neokommunistische Partei" grenzt sie sich sowohl vom demokratischen Sozialismus und von der Sozialdemokratie ab als auch vom "Proto-Sozialismus" der Jahre 1948 bis 1989 und von ultralinken Versuchen seiner Revitalisierung. Die KSČM strebt daher auch keine Wiederherstellung der zentralisierten Planwirtschaft an. Eine Vielzahl entschiedener wirtschaftlicher Reformmaßnahmen sollen zu einer stark regulierten *mixed economy*, einer "sozialistischen Marktwirtschaft, die auf dem Prinzip der Wirtschaftsdemokratie beruht", führen.¹⁶ Konkrete Elemente einer solchen sozialistischen Wirtschaftsordnung wären u.a. das Genossenschaftswesen, das "jugoslawische Modell", der tschechische Batismus oder die deutsche Mitbestimmung.¹⁷ Ein solcher stark reglementierender wirtschaftspolitischer Interventionismus, gepaart mit der Expansion nicht-privater Sektoren und egalitaristischer Redistribution, würde zwar keine Neuauflage der zentralisierten Ökonomie vor 1989 signalisieren, gleichwohl aber die ohnehin stockende Restrukturierung der tschechischen Volkswirtschaft weiter abbremsen. Die Realisierung von Forderungen wie der nach Sistierung des Privatisierungsprozesses, nach verstärkter Protektion des Binnenmarktes, nach Einschränkung des Grundstückshandels oder nach gelockerter Haushaltspolitik hätte unweigerlich eine Verschlechterung des Investitionsklimas und eine geringere wirtschaftliche Dynamik zur Folge.

Noch deutlicher als in ihren wirtschaftspolitischen Leitbildern unterscheidet sich die KSČM in den außenpolitischen Vorstellungen von den übrigen tschechischen Parteien. Als einzige der momentan im Parlament vertretenen Kräfte lehnte die KSČM den tschechischen NATO-Beitritt und den Nord-

¹¹ In den Vorjahren wurden in der ČSSD immer wieder Stimmen laut, die eine Kooperation mit den Kommunisten forderten. Vgl.: ČSSD zvažuje, že si povolí spolupráci s komunisty, Mladá fronta Dnes 19.11.1999.

¹² KSČM předstihla v preferencích ODS, Haló noviny 22.10.1999.

¹³ KSČM: IV. sjezd KSČM. Liberec 2. Dezember 1995, S. 101.

¹⁴ Parteichef Grebeníček kritisiert die "Kinderkrankheit des Linksradikalismus" und fordert "keine Wiederholung alter Fehler". Vystoupení předsedy KSČM Miroslava Grebeníčka na programové konferenci KSČM v Praze dne 30.1.1999. Společnost, ekonomika, politika. Beilage zu Haló noviny, 1.2.1999.

¹⁵ Vlastimil Balin, 1. Stv. Vorsitzender der KSČM: KSČM – strana perspektivy a spolupráce, Haló noviny 15.11.1999.

¹⁶ Dokumenty III. sjezdu. Program KSČM, S. 53.

¹⁷ Dolejš, Jiří: Má radikální levice hospodářskou alternativu? in: Dialog Sever-Jih Západ-Východ, roč. 2., č. 2. březen-duben 1994, S. 11-20; S.17 ff. Zu konkreten wirtschaftspolitischen Vorschlägen siehe u.a.: Volební program KSČM 1998, S. 9 ff.

atlantikpakt selbst strikt ab. Verstärkt wird die NATO-Gegnerschaft der Kommunisten durch eine markante anti- westliche, antiamerikanische und nicht zuletzt slawophile Komponente in ihrem Weltbild. Die "Absenz einer Politik der Zusammenarbeit mit den slawischen Völkern", so die kommunistische Zeitung *Haló noviny*, stehe "im fundamentalen Widerspruch mit den nationalen Traditionen und der nationalen Linie

der tschechischen und tschechoslowakischen Politik".¹⁸ Politiker und Aktivisten der KSČM beteiligten sich am Allslawischen Kongreß, der sich, in Prag im Frühsommer 1998 abgehalten, auf die Tradition der in den 40er Jahren abgehaltenen slawischen Treffen beziehen sollte, die "die slawische Gegenseitigkeit mit sozialistischem Patriotismus und Internationalismus festigten".¹⁹ Im Hinblick auf eine eventuelle Regierungsbeteiligung der KSČM sowie den neuen Status der Tschechischen Republik als NATO-Mitglied schien sich in der Partei eine gewisse Flexibilisierung bezüglich des Verhältnisses zur NATO abzuzeichnen. Dabei signalisierte man, sich nicht mehr für die Auflösung des Paktes, sondern seine Reform einsetzen zu wollen. Diesbezügliche Äußerungen von Anfang 1999 mußte Parteichef Grebeníček allerdings aufgrund innerparteilicher Rügen umgehend revidieren.²⁰ Die Intervention der NATO in Jugoslawien machte überdies jeglichen Gedanken an eine grundlegend andere Einstellung gegenüber dem Nordatlantikpakt wieder zunichte.

Weniger deutlich als ihre Ablehnung der NATO artikuliert die KSČM ihre Einwände gegen eine EU-Mitgliedschaft der Tschechischen Republik.²¹ Da die KSČM sowohl die Interessen der Arbeiterschaft als auch der Tschechischen Republik in der EU gefährdet sieht, kann sie "einen bedingungslosen Beitritt zur EU nicht unterstützen." Die Partei avisiert deswegen ein "Europa der Arbeit", das sie dem "Europa des Kapitals" gegenüberstellt.²² Die Europa-Skepsis der KSČM folgt auch aus einer von der Partei vorhergesagten Dominanz Deutschlands gegenüber der Tschechischen Republik. Besonders ausgeprägt sind Vorbehalte gegenüber einer deutschen Hegemonialstellung in Mitteleuropa, die nach Auffassung der KSČM die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges in Frage stellen könnte. Vor diesem Hintergrund ist auch zu erklären, daß die KSČM gegen die deutsch-tschechische Erklärung Sturm lief. Die Unterzeichnung der Deklaration durch den damaligen tschechischen Premier Klaus kommentierte der KSČM-Vorsitzende wie folgt: "Für das, was Václav Klaus getan hat, hätte sich selbst Hacha nicht schämen müssen. Er setzte seine Unterschrift unter eine konzentrierte Lüge über unsere nationale Geschichte. Es drängt sich die Frage auf: Ist die Tschechische Republik noch ein souveräner Staat?"²³

Die Wahlsiege der sozialdemokratisierten kommunistischen Nachfolgeparteien in Polen und Ungarn bzw. ihre Regierungsbeteiligung in der Slowakei und Slowenien zeitigten weder einschneidende negative Konsequenzen für die sozial-ökonomische Transformation in diesen Ländern noch verschoben sie die strategischen Zielsetzungen auf außen- und sicherheitspolitischem Gebiet. Sollte indes die KSČM zu einem konstitutiven Faktor der Politikgestaltung in der Tschechischen Republik werden, wären signifikante Reorientierungen in wichtigen Feldern der Gesellschafts-, Wirtschafts- und Außenpolitik zu erwarten.

Kai-Olaf Lang

¹⁸ Češi a slovanství. Společnost, ekonomika, politika. Beilage zu Haló noviny, 16.6.1997.

¹⁹ Slovanská otázka – naše naděje i bolest. Společnost, ekonomika, politika. Beilage zu Haló noviny. 1.6.1998.

²⁰ Předseda Grebeníček naznačil možnost změny postoje KSČM k NATO. Právo 14.1.1999.

²¹ Ausführlich zum Standpunkt der KSČM zur Erweiterung der EU: Přehled dosavadního vývoje a rozšiřování EU. KSČM a EU. <http://www.kscm.cz/aktual/eu.htm>.

²² Politická deklarace IV. sjezdu KSČM. IV. sjezd, S. 103 f.

²³ Předseda ÚV KSČM k podpisu česko-německé deklarace, Haló noviny, 22.1.1997.